

Der unerhörte Klang Gottes

Martin Schleske ist einer der großen Geigenbauer der Gegenwart. Er ist auch ein begnadeter Erzähler und Buchautor – und ein Mensch, der Leben und Arbeit als Berufung und Glaubensweg versteht. Melanie Kirschstein hat mit Martin Schleske gesprochen.

Was haben Sie Unerhörtes zu sagen, dass so viele es hören wollen?
Tatsächlich habe ich gar nicht den Ehrgeiz, Neues zu sagen. Ich möchte die tiefen Dinge des Lebens vielleicht noch einmal anders sagen. Es sind Urwahrheiten, die überall aufleuchten, wo wir lieben. Die Liebe ist der Lehrer des Lebens. Ich liebe den Geigenbau, also spricht er zu mir als ein Lehrer über die Urwahrheiten des Lebens – wie ein Gleichnis. Alles, was wir lieben, hat so eine gleichnishafte Kraft.

Was lehrt Sie der Geigenbau?

Geduld und Hineinspüren – und nicht mehr zu wollen, als das Holz erlaubt. Also auch im Leben nicht mehr zu wollen, als gut ist. Wenn ich zu starke Instrumente bauen will, dann übertreibe ich und überfordere die Möglichkeiten des Holzes. Dann klingt das Instrument abgesoffen und konturlos. Wenn ich nicht weit genug gehe aus Ängstlichkeit, dann klingt es genauso hässlich. Der Klang wird scharf, penetrant und eng. Man kann sagen: Beides ist gleichermaßen Sünde. Stolz, Ehrgeiz und Eitelkeit übertreiben leicht, die Angst untertreibt.

Es gilt, den Weg dazwischen zu finden. Zu fragen: Was ist das richtige Maß? Sich innerlich zu reinigen von Stolz und Angst. Das ist ein Akt der Seelenführung. In frommen Kreisen gibt es manchmal so eine Art von Demutsideal: Bloß nicht übertreiben, immer demütig sein! Wie viele Menschen leben unter Niveau, weil sie immer mit diesem Ideal der Demut konfrontiert sind wie mit einem Joch. Sie haben sich nie getraut zu leben, wer sie sind. Ängstlichkeit ist genauso schlimm wie Arroganz und Stolz. Das Gesunde ist auf beiden Seiten gefährdet.

Ihr erstes Buch heißt »Der Klang. Vom unerhörten Sinn des Lebens«. Hat jeder Mensch seinen eigenen Lebensklang?

Ja, das glaube ich. Das kann man deutlich machen mit dem Begriff »Person« – von dem lateinischen *per sonum*, das heißt »durchtönen«. Was durch dich hörbar wird, macht dich zur Person. Es geht aber nicht darum, immer nur in uns zu suchen, in uns zu graben, wer wir sind. Ich bin nicht spannend genug, um ständig in mir zu suchen. Nein, etwas anderes klingt durch mich, durch uns – und macht uns zur Person.



Geigenbauer Martin Schleske in seinem Atelier in Landsberg am Lech.

Es geht darum, den lebendigen, freien Klang zu finden – wie bei einem Instrument?

Heilung heißt, wieder stimmig zu werden, in Einklang zu kommen. Sich anvertrauen auch mit dem Schweren, alles hingeben in diesen Raum des Vertrauens. Im Tiefsten ist diese Hingabe das Geheimnis der Vergebung. Ich hätte niemals vermutet, wie wenig ich vergeben habe! Das wird oft so flach in kirchlichen Kreisen gesagt: Vergebung sei ein Willensakt. Oh nein! Willensakt ist zwar richtig, das ist die Tür, die ich öffne, aber dann geht es viel tiefer in die Seele, den Weg durch alle Gefühle hindurch, bis ich an diese Quelle komme, die eine große Reinheit, Liebe und Schönheit hat und mich leise fragt: Bist du bereit, jetzt zu vergeben? Es ist eine Bitte Gottes. Keine Forderung, sondern eine sanfte Frage: Kannst du jetzt vergeben? Ein Mensch, der in der Tiefe vergeben hat, wird frei wie ein Instrument, das seinen lebendigen Klang wiedergefunden hat. Das ganze Leben kann man so ansehen: Wo berühre ich etwas von diesem Geheimnis, diesem unerhörten Klang Gottes? Wo lasse ich ihn mitspielen? Wo klingen seine Töne durch mich hindurch? Dort kommt das Leben in Fluss, da wird Heilung und Stimmigkeit spürbar.

Was bedeutet Sünde in diesem Gleichnis?

Sünde ist wie ein entstellter Klang, was bedeutet, den lebendigen freien Lebensklang zu verfehlen. Das ist ein existenzieller Zustand. Es geht nicht so sehr um das, was wir tun. Mein Misstrauen fragt voller Angst: Vielleicht ist es doch nicht das Beste zu vertrauen? Vertrauen ist ja oft nicht so leicht. Das ist für mich gut ausgedrückt in dem biblischen Satz: »Ich glaube, hilf meinem Unglauben.« Ich gebe das bisschen, was ich habe, und sage gleichzeitig: Hilf meiner Angst, hilf meiner Sorge. Hilf dort, wo ich das Gefühl habe, da komm ich nicht ganz ran. Hilf, dass ich das Lebensspiel wieder aufnehme – dieses Spiel des Miteinanders zwischen Gott und Mensch.

Ihr neues Buch heißt »Herztöne. Lauschen auf den Klang des Lebens«. Was sind in diesem Zusammenhang Herztöne?

Die Eigentöne der Geige nenne ich Herztöne. Es ist das, was die Geige ausmacht. Und es sind ja auch die Herztöne Gottes, um die es mir geht. Zu hören auf den Rhythmus und den Klang Gottes in unserem Leben, unser Ohr an das Herz Gottes zu legen, damit unser Herz sich mit Gottes Herz verbindet, mitschwingt.

Ich gehe in mich – und nehme erstaunt zur Kenntnis, dass manches, was durch mich geschieht, viel mehr ist als das, was in mir und allein aus mir geschieht. Person sein heißt: Glaube wird durch dich hindurch spürbar – manchmal ohne dass du es merkst!

Glaube kommt zum Klingen, tönt durch uns hindurch wie der Klang durch die Geige?

Ja, das ist das schönste Gleichnis, der Kern: Wir sind Instrumente Gottes. Wir lassen uns von Gott spielen. Damit bekommt der Glaube etwas wunderbar Spielerisches und das ist gut gegen Verbissenheit und Krampf. Glauben heißt, in Einklang mit Gott zu kommen – das ist kreatives Spiel. Wir dürfen mit Gott spielen. Der Heilige Geist hat eine große Freude daran, dass wir spielerisch entdecken, was möglich ist. Gott befiehlt nicht, er fragt uns: Was erlaubst du mir? Das ist für mich ein Grundwort des Glaubens geworden in den letzten Jahren: Glauben heißt »erlauben«. Gott sucht dich! Was darf er dir sein? Er findet etwas in dir und sagt: Ach wunderbar, hier entdecke ich etwas Lebendiges, was mir entspricht ... So erlaubst du Gott, in dein Leben hineinzuspielen und zu klingen. Glauben ist die Einwilligung des Herzens zu diesem Spiel.

Nicht immer sind wir im Einklang mit Gott ...

Auch Instrumente können einen verschlossenen Klang haben. Gott will durch uns klingen. So wie der freie Klang des Instrumentes die Stimme des Musikers ist. Wenn das Instrument keinen freien, lebendigen Klang hat, das kann immer passieren, dann leidet der Musiker. Es war für mich wie eine Offenbarung zu erleben, wie tief ein Musiker am verschlossenen Klang seines Instrumentes leiden kann. Ich begriff darin etwas vom Leiden und von der Verletzbarkeit Gottes. Das Wesen Gottes ist nicht verletzbar – es bleibt Liebe. Aber die Anwesenheit Gottes in unserem Leben ist das Verletzbarste, was es gibt. So verletzbar wie der freie Klang eines Instrumentes, wie eine Liebesbeziehung, wie das Heilige, was unter uns präsent sein kann, aber sich nicht aufdrängt. Gott kann so entstellt, verletzt, geschändet werden in unserer Welt. Gott ist behindert an uns – wie ein Musiker, dessen Instrument nicht klingen will. In diesem Sinne glaube ich an einen behinderten Gott, der um der Liebe willen an uns behindert ist, wenn wir ihm nicht erlauben, durch uns zu klingen. Gott braucht uns, unsere Bereitschaft. Der verschlossene Klang ist wie ein verschlossener Mensch – verschlossen durch Misstrauen, Angst, Sorge und Unfrieden.



MELANIE KIRSCHSTEIN
ist Pastorin in Hamburg-Winterhude.